

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1,50, durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Pfa. Beförderungsgebühr und zusätzlich 36 Pfa. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfa. Bei höherer Gemalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Verantwortlicher: Raanold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Raanold, Marktstraße 14, Postfach 55 Drahtanschrift: „Gesellschafter“ Raanold / Postfach 5113 / Bankkonto Gewerbank Raanold 956 / Girokonto: Kreisvertraute Calw Hauptamtstelle Raanold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfa., Stellengeld, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Aannahmschluss ist normittags 7 Uhr.

Nr. 151

Montag, den 1. Juli 1940

114. Jahrgang

Erste Sitzung der Waffenstillstandskommission

England räumt die Kanalinseln — 50 000 Einwohner nach England, Schottland und Wales gebracht

Der Führer weilte in Straßburg und besichtigte die Maginotlinie

DNB. Wiesbaden, 30. Juni. In Wiesbaden fand am Sonntag vormittag die erste Sitzung der deutschen Waffenstillstandskommission und der französischen Abordnung im Hotel „Kaiserhof“ statt.

Um 11 Uhr traf der Führer der deutschen Delegation, General von Stülpnagel, mit seiner Begleitung ein. Kurz darauf kamen auch die Mitglieder der französischen Delegation, an ihrer Spitze der General der französischen Armee, Hünigler, an ihrer Spitze General von Stülpnagel zunächst seine engsten Mitarbeiter vor, nämlich: General der Luftwaffe Mouchard, Oberstleutnant Humbert und Kapitän zur See Tracou, während General von Stülpnagel neben seiner persönlichen Begleitung die führenden Mitglieder der deutschen Abordnung vorstellte. Diese sind: Generalleutnant Reich (Heer), Generalleutnant Förster (Luftwaffe), Kapitän zur See Wever (Marine), Oberst Fuernemann (Rüstungsindustrie) und Oberstleutnant des Generalstabes Böhm (Oberkommando der Wehrmacht).

In der großen Tafel in dem im zweiten Stock gelegenen Besprechungssaal nahmen dann ungefähr 40 Personen Platz, in der Mitte General von Stülpnagel, ihm gegenüber General Hünigler, General Stülpnagel eröffnete die Sitzung mit folgenden Worten:

„Ich erkläre hiermit die Verhandlungen der Waffenstillstandskommission für eröffnet. Die Waffenstillstandskommission dient der Durchführung der Bedingungen, die in dem Waffenstillstandsvertrag festgelegt worden sind. Sie hat ebenso die Uebereinstimmung mit den Bestimmungen zu wahren, die sich aus dem italienisch-französischen Waffenstillstandsvertrag ergeben.“

Nach diesen Worten trat die deutsche Waffenstillstandskommission und die französische Abordnung sofort in die sachlichen Verhandlungen ein.

Wehrmachtsbericht vom Samstag

Wieder 49 000 BNT. feindlichen Handelschiffsräume versenkt — Neue erfolgreiche Angriffe auf süd- und mittelländische Rüstungswerke und Hafenanlagen — Wirkungsvolle Bombenangriffe auf Truppenansammlungen auf den britischen Kanal-Inseln

DNB. Führer-Hauptquartier, 29. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Frankreich keine besonderen Ereignisse.

Ein Unterseeboot meldet die Versenkung von 38 000 BNT. feindlichen Handelschiffsräume. Ein weiteres Unterseeboot hat drei bewaffnete feindliche Handelschiffe mit insgesamt 11 000 BNT. versenkt.

Wie an den Vortagen griffen Kampfoverbände der Luftwaffe auch am 28. und in der Nacht zum 29. Juni in Süd- und Mittelengland gelegene Rüstungswerke und Hafenanlagen mit höchstem Erfolg an. Besonders wirkungsvoll waren auch Bombenangriffe auf Truppenansammlungen und Versammlungen auf den britischen Kanal-Inseln Jersey und Guernsey, wo in den Hafenanlagen große Brände und starke Explosionen beobachtet wurden.

Britische Flugzeuge lehten ihre nächtlichen Einflüge über Belgien und Holland nach Nord- und Westdeutschland fort und warfen an verschiedenen Stellen Bomben ab. Diese richteten nur Sachschaden an Wohnhäusern an und verletzten einige Zivilpersonen. Vier der angreifenden Flugzeuge wurden abgeschossen, davon zwei durch Flakartillerie. Eigene Verluste sind nicht zu verzeichnen.

Wehrmachtsbericht vom Sonntag

Hafenanlagen und Rüstungswerke in England und Schottland wirkungsvoll bombardiert — Tankanlagen in Flammen — Britische Flugplätze erfolgreich angegriffen — Vier feindliche Flugzeuge abgeschossen

Führerhauptquartier, 30. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Frankreich und auf See keine besonderen Ereignisse.

In der Nacht zum 30. Juni griffen deutsche Kampfflugzeuge Hafenanlagen und Rüstungswerke in England und Schottland mit Bomben an. An diesen Stellen wurden Explosionen und Brände beobachtet, so besonders in den Häfen von Cardiff und Bristol, wo mehrere Tanklager in Flammen aufgingen. Flugplätze bei Lincoln, Nottingham und York waren das Ziel weiterer erfolgreicher Luftangriffe.

Britische Flugzeuge griffen bei Nacht in Nord- und Westengland an mehreren Stellen nichtmilitärische Ziele mit Bomben an. Der angerichtete Schaden ist unbedeutend. In einer westdeutschen Stadt beschoss ein britisches Flugzeug die zum Wöden eines Hauses eingeschlechte Feuerwehrröhre mit Maschinengewehren.

Vier feindliche Flugzeuge wurden durch Flakartillerie abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Die britischen Kanalinseln evakuiert

Genf, 30. Juni. Die an der Küste der Bretagne liegenden britischen Kanalinseln sind evakuiert worden. Ungefähr 50 000 Einwohner der Inselgruppe wurden nach England, Schottland und Wales gebracht. Die Inseln wurden offiziell als offenes Gebiet erklärt und demilitarisiert.

Die panikartige Evakuierung und der Abtransport aller britischer Streitkräfte und Ausrichtungen sind ein bezeichnendes Zeichen mehr dafür, wie vollständig Englands bisherige Berechnungen und Vorstellungen erledigt sind. Wenn Reuters meint, die Inseln seien von keinem strategischen Wert, so darf daran erinnert werden, daß Alderney noch 1939 als unüberwindliche Festung und Flugstützpunkt angepflanzelt worden war.

Als Kanalinseln werden die vor der französischen Küste liegenden Inseln Jersey, Guernsey, Sark und Alderney sowie einige Felseninseln bezeichnet. Sie umfassen etwa 100 Quadratkilometer. Das milde Klima macht diese Inseln ergiebig an Getreide, Gemüse und Obst, außerdem ist der Fischfang eine wichtige Erwerbsquelle. Die Einwohner sprechen eine normannische Mundart, Amtssprache ist französisch, das Religionsbekenntnis ist reformiert. Die Inseln stehen zwar unter der Herrschaft der englischen Krone, bilden aber zwei Republiken mit besonderen Verfassungen und nahezu völliger Zoll- und Abgabefreiheit. Sie sind der Rest des englischen Besitzes französischer Territorien. Grundlage der Rechtsordnung ist das alte normannische Gewohnheitsrecht. An der Spitze jeder der beiden Republiken oder Bailiwick stehen ein von der Krone ernannter Lieutenant-Governor und ein Richter.

Der italienische Heeresbericht

Italienisches U-Boot jährt 10 000-BNT-Dampfer aus einem Geleitzug

Rom, 29. Juni. Der italienische Heeresbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ein unserer U-Boote hat mit einem Torpedo- und Artillerieangriff einen bewaffneten Dampfer von 10 000 BNT. aus einem Geleitzug heraus versenkt.

Englische Flieger bombardieren die Schweiz

Japan: Die Ungerechtigkeiten der alten Weltordnung müssen beseitigt werden

DNB. Bern, 30. Juni. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag fielen wieder einmal Bomben auf die Schweiz, über deren Ursprung der Schweizer Armeechef folgendes mitteilt: Gemäß den Feststellungen des Fliegerbeobachtungs- und Meldedienstes haben in der ersten Morgenstunde des 30. Juni zwei fremde Flugzeuge den nördlichen Teil der Schweiz überflogen. Sie überflogen einzeln den Rhein, kreuzten in großer Höhe über der Nordschweiz und verließen nach 1 Uhr die Schweiz in westlicher Richtung. Die Routen sind genau bekannt. Um 1 Uhr früh wurden in der Innertschweiz Bomben abgeworfen. Festgestellt wurden acht Einschläge bei Weissenbach, Gemeinde Ober-Ägeri, und 14 Einschläge bei Altmatt, Gemeinde Rotenturm. Es handelt sich um englische 25 Pfd.-Brandbomben, teilweise mit neuen Laborierdaten. Zahlreiche der abgeworfenen Bomben waren Blindgänger.

Bomben auf holländische Irrenanstalt

Berlin, 30. Juni. Bei den Bombenabwürfen der britischen Flieger in der Nacht vom 26. zum 27. Juni ist wieder eine unglückliche Schandtat in Holland verübt worden. Auf die Irrenanstalt Eindhoven, Provinz Noordbrabant, wurden sieben Bomben abgeworfen, die bedeutenden Sachschaden anrichteten. Eine Schwester ist schwer verletzt worden, eine weitere Schwester und drei arme Kranke wurden leicht verletzt. Die anderen Einschläge töteten auf einer Wiese eine Kuh und ein Pferd. Dieser Nachtangriff zeigt deutlich, daß die britischen Flieger ohne Rücksicht auf Menschlichkeit vorgehen. Das große Ansehen der britischen Flieger, das sie bei der holländischen Bevölkerung besaßen, schwindet mehr und mehr, seitdem man auch dort erkannt hat, daß nur die Angst vor der deutschen Luftwaffe die RAF. bestimmt, ihre Bombenkraft in die Nacht zu versetzen.

Britische Bomben bei Aalborg

Kopenhagen, 30. Juni. Von einem neuen Überfall englischer Flieger auf Dänemark berichtet Rikhus Büro. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag war auf Aalborg, Südwestjütland und Aalborg-Falster Fliegeralarm. Mehrere englische Flugzeuge überflogen Jütland und warfen bei Aalborg Bomben ab und etwa zwanzig Sprengbomben ab. Menschen wurden nicht verletzt. Es wurde nur geringer Materialschaden angerichtet. Ein Brand, der entstanden war, wurde von der Aalborg Feuerwehrröhre gelöscht. Wie Rikhus Büro weiter erzählt, wurde kein militärisches Ziel getroffen und ausschließlich dänisches Eigentum von Schaden betroffen.

In Nordafrika ist ein Lager südlich von Marja Matruh mit größter Wirkung bombardiert worden, wobei Truppen unter Kalchinengewehrfeuer genommen, Anlagen getroffen und etwa 20 Flugzeuge am Boden zerstört worden sind. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Der italienische Heeresbericht

Rom, 30. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Bemerkenswerte Tätigkeit unserer Kolonnen an der Grenze der Corcaica; es wurden einige Punkte besetzt und Angriffe feindlicher motorisierter Verbände zurückgeschlagen. Im Luftkampf wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen; einige Mitglieder der Besatzungen wurden gefangen genommen. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt. Während eines Fliegerangriffs auf den Flughafen Tobruk, bei dem nur unbedeutender Sachschaden angerichtet worden ist, haben unsere sofort eingreifenden Jagdflieger zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen, der Abschuss eines dritten Flugzeuges ist wahrscheinlich.

Ein weiterer Luftangriff auf den Flughafen von Matruh hat keinerlei Schaden verursacht; ein feindliches Flugzeug wurde von Flakgeschützen abgeschossen.

Der Führer in Straßburg

Blick auf die alte deutsche Reichsstadt und der Kampfstätten in den Vogesen

DNB. Führer-Hauptquartier, 29. Juni. Am Jahrestag der Unterzeichnung des Versailler Vertrages besuchte der Führer die alte deutsche Reichsstadt Straßburg.

Auf dem elsässischen Ufer des Rheinüberganges von Reich nach Straßburg begrüßte der Oberbefehlshaber der Armee, die den Durchbruch durch die Maginot-Linie im Elsass erzwang, General der Artillerie Dollmann, den Führer.

Nach einer Rundfahrt weilte der Führer längere Zeit im Straßburger Münster, diesem herrlichen deutschen Bauwerk, auf dem seit dem 19. Juni wieder die Pläne des Reiches weht. Fortsetzung Seite 2

DNB. Tokio, 1. Juli. In einer Rundfunkrede hob der japanische Außenminister Arita die Notwendigkeit hervor, daß diejenigen Völker, die geographisch und blutsmäßig, kulturell und wirtschaftlich eng verbunden seien, einen eigenen Lebensraum für ein gemeinsames Dasein herstellten.

Darum sei es an der Zeit, daß die Ungerechtigkeiten der alten Weltordnung beseitigt werden.

Der Außenminister kennzeichnete die Maßnahmen, die Japan gegenüber China zur Herstellung eines Friedens und Schaffung einer Neuordnung in Ostasien ergreifen habe. Außenminister Arita erklärte abschließend, Japan habe sich bei dem Ausbruch des europäischen Krieges zur Politik der Nichtbeteiligung bekannt.

England droht, Ägypten als Geiseln zu verhaften
Die britische Besatzung in Kairo verhaftet

DNB. Rom, 30. Juni. „Giornale D'Italia“ meldet in einem Bericht über Zwischenfälle in Kairo zwischen Ägyptern und englischen Militärposten, in deren Verlauf am Donnerstag ein britischer Offizier am helllichten Tage auf offener Straße getötet wurde, daß der britische Vizekonsul in Ägypten, Sir Miles Lampson, der ägyptischen Regierung eine Note überreicht habe, in der die Behörden für die Aufrechterhaltung der Ordnung und für die Sicherheit der englischen Mannschaften und Offiziere in Ägypten verantwortlich gemacht werden. In der Note wird die Verhaftung von ägyptischen Persönlichkeiten als Geiseln angedroht. Die britische Besatzung von Kairo, die nach dem Wunsch der Ägypter bekanntlich abziehen soll, damit Kairo zur offenen Stadt erklärt werden kann, wurde durch zwei Bataillone kanadischer Pioniere aus der Suezkanalzone verhaftet.

Kanadischer Zerstörer untergegangen. Der kanadische Premierminister Mackenzie King hat im Unterhaus bekanntgegeben, daß der Zerstörer „Fraser“ der kanadischen Marine auf der Höhe von Bordeaux verloren gegangen sei. 45 Mitglieder der Besatzung sind umgekommen oder werden vermisst. 115 andere konnten gerettet werden. Eine Erklärung des Landesverteidigungsministeriums besagt, der Zerstörer „Fraser“ sei in der Gironde-Mündung „vor dem Feind im Verlaufe eines Zusammenstoßes“ untergegangen.



Von Straßburg aus begab sich der Führer über Schleißstadt zu den Kampfplätzen in den Vogesen und besuchte anschließend die Rheiniederung bei Beisach, wo der entscheidende Vorstoß über den Strom geführt wurde.

Der Führer besichtigte Maginot-Linie

Führerhauptquartier, 30. Juni. Der Führer besuchte am Sonntag vom Führerhauptquartier aus Mühlhausen und das obere Elsass.

Bei dieser Gelegenheit besichtigte der Führer verschiedene schwere Panzerwerke der Maginot-Linie, die durch die neuen deutschen Waffen in kürzester Zeit kampfunfähig gemacht worden waren.

75 Meter unter der Maginot-Linie

Mit der U-Bahn von Panzerwerk zu Panzerwerk — zehn Monate in nächtlichen Kellern gelebt

Von Kriegsbekämpfter Heinz Dieter Hilgarm

(PK) Ein nebelhafter Morgen dümmert über den lothringischen Wäldern an. Die Sonne müht sich, den Nebel niederzuschlagen. So ist 7 Uhr morgens. Eine Wagenkolonne fährt durch ein Dorf, um einige gesprengte Brücken herum, querselbstein auf ein Waldstück zu und verschwindet darin. Dieser Wald hat es in sich. Er verbirgt eines der schwersten Festungswerke der französischen Maginot-Linie. Außerhalb ist nichts anderes zu erkennen als eine Reihe harmloser Schießstände und einige Betonbuden. Findet man aber die Klade zwischen Drahtvorhang und Fußsperre, so sieht man plötzlich vor schweren Betonklöppeln und mächtigen Panzerwerken, die hier zu einer der größten Werkgruppen der ganzen Maginot-Linie vereinigt sind.

Die Wagenkolonne biegt auf den Schießplatz ein. Eine Gruppe französischer Offiziere erwartet das deutsche Ubergabekommando. Eine kurze Besprechung. Ein Schriftstück wurde in deutscher und französischer Sprache ausgetauscht. Der Bataillonskommandeur, Oberleutnant G., erklärt auf Ehre, daß sämtliche Waffen im Werk B in den Kellern gelassen sind.

Unter Führung der französischen Offiziere geht es in das Panzerwerk hinein, zunächst durch eine dicke Stahltür, dann über eine verstellbare Bodenplatte und wieder durch eine dicke Stahltür, ebenfalls mit MG-Schießscharten versehen. Nun eine Streppe an Sprengkammern vorbei, die dazu bestimmt waren, den Eingang völlig zuzusprennen, falls der Gegner doch einmal selbst durch die zweite Stahltür eingedrungen sein sollte.

Von ferne hört man das leise Surren der Motoren, die die ganze Anlage mit elektrischem Licht versorgen.

Wir stehen vor einer Gruppe von Fahrstühlen, rechts langsame, schwere Rollenfahrstühle, daneben kleine Manöverfahrstühle und links ein geräumiger, schmaler Personenzug. 75 Meter geht es hinab in die Tiefe und hier unten tut sich ein Netz von Kilometerlangen Gängen auf, durch elektrische Lampen beleuchtet, allerdings nicht allzu hell. Eine elektrische Schnellbahn mit Mannschafts- und Gerätewagen kehrt zur Abfahrt bereit.

Nicht etwa niedergeschlagen oder bedrückt, sondern voller Stolz führen die französischen Offiziere das deutsche Ubergabekommando durch ihr Werk. Nicht ein Panzerwerk allein wird übergeben, sondern eine ganze Werkgruppe, in 75 Meter Tiefe verbunden durch Kilometerlange Kanäle, durch die die elektrischen Bahnen saufen. Im 40-Kilometer-Tempo geht es von Panzerwerk zu Panzerwerk. Immer wieder heißt es Umsteigen vom Zug in den Fahrstuhl, der uns in die Panzerkuppeln bringt. Drei oder vier von diesen aus mächtigen Betonklöppeln herausragenden Stahlkuppeln gehören jeweils zu einem Werk. Die Hauptkuppel enthält die beiden Schnellfeuerkanonen, und zwar nicht nur vom Kaliber 75, sondern auch Kaliber 105, ja sogar 135 Zentimeter. Neben der Hauptkuppel die Kuppeln mit den Zwillingsmaschinenabwehrkanonen und die Beobachtungskuppel, aus denen kleine Schrotzylinder emporspringen, falls es einmal notwendig gewesen sein sollte, die Schläge, die wiederum Scherenferntroten enthalten, zu schließen. „Und nun führen Sie uns bitte die indirekte Geschützstellung vor.“ Die deutschen Ubergabeführer sind zum Erlernen der Franzosen selbst über technische Einzelheiten außerordentlich gut unterrichtet. Das Geschütz in der Panzerkuppel wird von dem 10 Meter tiefer als das Rohr stehenden Kanonier indirekt gerichtet. Er erhält vom Beobachter lediglich die Richtwerte angegeben und stellt danach von unten her das Geschütz ein, ohne den Gegner, den das Geschütz in direktem Schuß „anspricht“, zu sehen. Und von der Zielgenauigkeit dieser Anlage haben unsere Soldaten manche Kostprobe erhalten. Im Hauptwerk sind ständig 400 Mann, in den Nebenwerken, die nicht alle unterirdisch mit dem Hauptwerk verbunden sind, weitere 250 Mann. Das Hauptwerk verfügt über Schnellfeuerkanonen verschiedener Kaliber, schwere Doppelmaschinengewehre und an den Scharten leichte Maschinengewehre.

Kaher den acht untereinanderliegenden Kuppelblöcken umfaßt das Werk noch ebenfalls in 75 Kilometer Tiefe große Kasernenanlagen, ein Elektrizitätswerk für die Fahrstühle, die Lüftungsanlage, die Ventilation und die Bahnen. Werkstätten ermöglichen das Beseitigen von Schäden. Für jedes MG. und Geschütz in den Panzerkuppeln lagert unten ein Ersatzrohr, das schnellstens eingeschoben werden kann. Verschiedene Scharten sind so eingerichtet, daß das MG. rasch beiseitegeschoben und ein Schnellfeuergeschütz in die Scharte eingefahren werden kann.

Die Luft ist trotz der Lüftungsanlagen feucht und stickig. Der Boden in fast allen Räumen ist glitschig, vor allem in den Mannschaftsräumen und Kasernen; Strohsäcke, Decken, alles ist feucht und kalt. Seit zehn Monaten sitzen die Mannschaften hier in dieser Werkgruppe in dieser Festung. Es gibt keine Ablösung. Der Kreis der Mannschaften, die diese Anlagen beherrschen, sollte möglichst klein gehalten werden. Wie erklärt sind sie alle, daß es nun endlich hinausgeht in die frische Luft.

Jahrmännlich besetzen sich unsere Vorkämpfer das Werk. Sie überlegen, wie sie die Anlage bekräften hätten. Sie außer Gefecht zu setzen, wäre durchaus nicht unmöglich gewesen. Den Beweis hat unsere Wehrmacht an verschiedenen Stellen der Maginot-Linie erbracht. Aber das Eindringen, das wäre noch eine harte Nuß gewesen. Aber auch sie wäre geknackt worden.

Ritterkreuze für tapfere Soldaten

Berlin, 30. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an folgende Heeresangehörige verliehen:

General der Infanterie Geyer, Kommandierender General eines Armeekorps, Oberleutnant Raeger, Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberleutnant Koldt, Kommandeur einer Aufklärungsabteilung, Oberleutnant Voigt, Kompanieführer in einem Panzerbataillon, Feldwebel Reinefart, Zugführer in einem Infanterieregiment.

General der Infanterie Hermann Geyer hat sich seit Beginn der Offensive im Westen als hervorragend tapferer Führer seines Korps erwiesen. Das persönliche Eingreifen des Generals der Infanterie Geyer in den nördlichen Linien seiner Division hat zu den vielen großen taktischen Erfolgen des von ihm kom-

Italiens Trauer um Marshall Balbo

ROM, 30. Juni. Der Heldentod von Marshall Italo Balbo hat in ganz Italien aufrichtige Trauer ausgelöst, erfreute sich doch der Generalgouverneur von Libyen in allen Bevölkerungsteilen größter Beliebtheit. Der Heldentod des Luftmarschalls befeuert das Bild der Presse, die betont, daß über Lob und ein heldisches Leben seinen heldischen Abschlus fand. Unter Wiedergabe ausführlicher Schilderung seines von hohem Kampfe erfüllten Lebens als Freiwilliger und Pilot, als Quadrupel und Ozeanflieger betonen die Blätter, daß Balbo von einem glühenden Glauben in den Duce und in die faschistische Idee befeuert war.

Auf Anordnung des Duce werden alle öffentlichen Gebäude und Flughäfen anlässlich des Heldentodes von Marshall Balbo am 30. Juni und 1. Juli halbmäßig geschlossen.

Deutschland betrauert Balbo

Herzliche Anteilnahme an dem Heldentode des italienischen Luftmarschalls und Generalgouverneurs von Libyen

Die Nachricht von dem tragischen Tode des Marschalls und Generalgouverneurs Italo Balbo hat überall in Deutschland Trauer ausgelöst. Dieser hervorragende Mitarbeiter Mussolinis war nicht nur in seinem Heimatland eine viel umjubelte Persönlichkeit, sondern er hat sich auch in den Jahren seines verdienstvollen Wirkens in unserem Lande populär gemacht.

Die Reichshauptstadt und darüber hinaus unser ganzes Volk hatte in den letzten Jahren oft die Freude, führende politische und militärische Persönlichkeiten der deutschen und verbündeten Kaiser- und Königsreiche Italiens innerhalb der deutschen Grenzen als Gäste zu begrüßen. Aber mit besonderer herzlicher Aufmerksamkeit wurde Italo Balbo gefeiert, als er vor nunmehr zwei Jahren in Deutschland weilte, um auf Einladung des Generalfeldmarschalls Göring an den Kämpfen der deutschen Luftwaffe teilzunehmen.

Die flegelhaften Großtaten Italiens fanden im Jahre 1933 eine Krönung, als ein ganzes Geschwader von Militärflugzeugen die weite Fahrt über den Ozean nach Amerika unternahm; diese Meisterleistung eines Gewaltfluges im geschlossenen Verband stand unter der Leitung des Marschalls Balbo. Nach der Arbeit, die er als Generalgouverneur von Libyen unter den schwierigsten Umständen leistete, sind die Glanzpunkte in Deutschland gewürdigt und anerkannt worden. Marshall Balbo eroberte die Herzen der freibewilligenden Luftmänner im Sturm, und als nach wenigen Jahren seiner Arbeit der Krieg in Abyssinien begann, da kämpften die Eingeborenen regimenterweise freiwillig an der Seite der italienischen Truppen. Das Balbo in dieser libyschen Provinz unter afrikanischer Sonne an Siebelungen, Straßen und Städtebauten schuf, wird immer ein maßgebendes Beispiel für die künftige Arbeit an der Erschließung Afrikas bleiben.

Marshall Balbo gehörte zu den jungen Persönlichkeiten des faschistischen Staates, der wenigen Wochen am 6. Juni konnte er seinen vierundvierzigsten Geburtstag feiern. Aber seine Frische und Spannkraft war umso bemerkenswerter, weil er von früher Jugend an am politischen und militärischen Kampf seiner Zeit teilgenommen hat. Schon mit vierzehn Jahren war er Mitglied eines politischen Klubs in seiner Vaterstadt Ferrara. Bald danach begann er, mit kleinen schriftstellerischen Arbeiten an die Öffentlichkeit zu treten. Siebzehnjährig sprach er schon als Redner in großen Versammlungen. Als er kaum das Abiturium in der Tasche hatte, trat er als Redakteur in die Schriftleitung des „Popolo d'Italia“ ein. Der Name seines Chefs lautete Benito Mussolini. Mit dem heutigen Staatschef Italiens blieb auch der weitere Aufstieg Italo Balbos eng verbunden.

Im Weltkrieg kämpfte er, der mittlerweile den Doktorgrad der Staatswissenschaften erworben hatte, als Freiwilliger und bald als Leutnant in einem Alpin-Bataillon; mit drei Tapferkeitsmedaillen geschmückt kehrte er in seine Heimat zurück. Der politische Kampf für den Faschismus begann. Im Jahre 1921 übernahm Balbo die Leitung der faschistischen Milizen für den Bezirk Ferrara. Glänzenden Anteil hatte er an dem historischen Marsch auf Rom; im Jahre 1922 marschierte er an

mandierten Armeekorps geführt und auch wesentlich zur Eroberung Dünkirchen beigetragen.

Oberleutnant Raeger hat bei Antwerpen unter rücksichtslosem Einsatz seiner Person in feindlicher Feuer durch tatkraftiges selbständiges Handeln hervorragendes geleistet. Selten unauffälliger Vorkämpfer ist es zu verdanken, daß Besatzungen und Stadt Antwerpen schnell in deutsche Hand fielen und die weiteren Operationen gegen die Belgier rasch vorwärtsgeschoben werden konnten.

Oberleutnant Koldt hat mit seinem Verband in den Kämpfen vom 10. Mai bis 4. Juni bei zahlreichen Fluß- und Kanalübergängen außerordentliche Erfolge durch selbständiges Handeln erzielt. So gelang es durch das rücksichtslose Eindringen von Teilen seiner Aufklärungsabteilung am 25. Mai, in Gent die Belgier so zu überrumpeln, daß sie den Widerstand aufgaben. Von besonderer großer Wichtigkeit war ferner das energische Zuspätkommen der Aufklärungsabteilung nach Erreichen von Dismulden und beim Übergang über die Haar. Dadurch wurde den nachfolgenden Korps der Kanalabschnitt geöffnet und die Möglichkeit gegeben, auf Tournay weiter vorzudringen, eine Tat, die von ausschlaggebender Bedeutung für die letzten Kämpfe bei Dünkirchen wurde.

Oberleutnant Voigt hat der Division durch sein überaus tapferes Verhalten den Weg in die sehr stark verteidigte Feste Bergues, den Schlüssel zum Verteidigungsring um Dünkirchen, geöffnet. Ohne Rücksicht auf den ihm bekannten Stulpangriff hat er sich bis in allerhöchste Nähe an die Festungsmauer herangearbeitet. Sein weiteres blühendes Handeln zwang den Feind zur Übergabe. Oberleutnant Voigt hat durch sein unerschütterliches Borgehen den Truppen weitere Verluste erspart.

Feldwebel Reinefart hatte die Aufgabe, die Stellung einer französischen Batterie zu erkunden, die den deutschen Angriff aufhielt. Er begab sich mit seinem Zug weit auspostend in die Gegend, aus der die Batterie feuerte, und gelangte in deren Nähe. Er hatte sich hierbei viele Kilometer von seiner Truppe entfernt. Beim weiteren Vorgehen auf die feuernde Batterie sah er in dem unübersichtlichen Gelände plötzlich auf etwa zweihundert Meter vor sich. Er faßte sofort den Entschluß, die Batterie zu erobern, brachte zwei Paks und ein MG. gewandt in Stellung und eröffnete schlagartig das Feuer. Darauf ergaben sich die völlig überzählten Franzosen.

Ritterkreuz für den Führer eines Kampfgeschwaders

Berlin, 30. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen:

der Seite Mussolinis. Schon 1925 wurde er Unterstaatssekretär im Handels- und Wirtschaftsministerium. Vier Jahre später übernahm der jung beförderte General die Leitung der italienischen Luftstreitkräfte, die er in engster Fühlung mit dem Duce zu einem schlagkräftigen modernen Kampfinstrument entwickelte.

Die spätere Ernennung zum Generalgouverneur in Libyen stellte den glänzenden Organisator vor ganz neue Aufgaben, aber auch hier bewährte er sich in hervorragender Weise. Im tapferen Kampf für die Entwicklung und für die Größe seines Vaterlandes ist er nun vom unerlölichen Tod überholt worden. Sein Andenken wird noch in fernem Jahrhunderten geehrt werden, denn er war ein Kämpfer und ein Wegbereiter für ein neues freies Europa.

Telegramm des Führers an den Duce

DER Führerhauptquartier, 30. Juni. Der Führer hat zum Heldentode des Marschalls Balbo an den Duce folgendes Telegramm gerichtet:

Duce! Soeben erreicht mich die Nachricht von dem Heldentode Ihres Marschalls Italo Balbo. Zu dem schweren Verlust, der Sie, Duce, und mit Ihnen das ganze italienische Volk getroffen hat, spreche ich Ihnen meine tiefste Anteilnahme aus.

An der Bahre des Marschalls wird neben dem italienischen auch das deutsche Volk in Trauer stehen. Balbos Taten für das junge römische Imperium werden auch bei uns unvergessen bleiben.

Auch Deutschland betrauert Balbo Adolf Hitler.

Beileidstelegramme Hermann Görings

Berlin, 30. Juni. Ministerpräsident, Generalfeldmarschall Göring, richtete anlässlich des Heldentodes des Marschalls Balbo an den Duce folgendes Telegramm:

Die Nachricht vom Heldentode meines Freundes Balbo hat mich aufs tiefste erschüttert. Ich kann es kaum fassen, daß diese energiegeladene Persönlichkeit nicht mehr an der Spitze seines so verantwortungsvollen Wirkungsbereiches steht. Die Persönlichkeit des ersten Luftmarschalls des Faschismus war für uns alle in dieser Zeit ein Garant des Sieges. In dieser für Italien so tragischen Stunde überlebe ich Ihnen, Duce, mein und meiner Luftwaffe tiefstes Mitgefühl. Ihr Hermann Göring.

Dem italienischen Armeegeneral Piccolo telegraphierte Generalfeldmarschall Göring:

Unfassbar ist uns allen die Nachricht vom Heldentode Ihres Luftmarschalls Balbo. Eine gewaltige, nicht auszufüllende Lücke ist aufgerissen. Der Schöpfer der italienischen Luftwaffe, der Bewinger des Atlantik, ist so, wie er lebte, auch als Held gefallen. Aber wir deutschen Kameraden wissen, daß sein vorwärtsstrebender, heldenbewußter Geist die italienische Luftwaffe erfüllen und bejelen wird und daß damit die italienische Luftwaffe im Heldengeist Balbos stehen wird. Ich selbst verliere einen treuen Freund, die deutsche Luftwaffe einen hervorragenden Kameraden. Wir senken in Trauer und Ehrfurcht die Fahnen für den großen Toten.

Hermann Göring, Generalfeldmarschall.

Ridontrop an Außenminister Graf Ciano

Berlin, 30. Juni. Der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop hat zum Heldentode des Marschalls Balbo an den italienischen Außenminister Graf Ciano folgendes Telegramm geschickt:

„Mit tiefer Bewegung habe ich soeben die Nachricht von dem Soldatentode des Marschalls Balbo erhalten. Ganz Deutschland gedenkt mit wärmster Anteilnahme und größter Bewunderung dieses kühnen Fliegers und Kämpfers des Duce und der faschistischen Bewegung.“

Oberst Johannes Fint, Kommandeur eines Kampfgeschwaders. Er hat sich mit seinem Geschwader in den Kämpfen an der Westfront durch zahlreiche, besonders erfolgreiche Feindflüge ausgezeichnet. Er hatte bei der Niederkämpfung der feindlichen Luftwaffe beim Durchbruch über die Maas und an der späteren Abwehrung der Südräume hervorragenden Anteil. Zusammengefaßte Angriffe des Geschwaders unter seiner persönlichen Führung auf Flughäfen und Truppenlager hatten durchschlagende Erfolge.

Bei schwieriger Wetterlage und im Nachtsicht hatte Oberst Fint sein Geschwader in stetig neuem Einsatz geführt und alle Aufträge mit einem Mindestmaß an Verlusten erfolgreich ausgeführt.

Wieder ein Eingeländnis Churchill's

Britisches U-Boot verjagt

Genf, 30. Juni. Einer Reutersmeldung zufolge wurde in London mitgeteilt, daß das britische U-Boot „Crampus“ als verloren angesehen werden müsse. Es handelt sich um ein erst 1936/37 fertiggestelltes Rinnen-Unterseeboot von 1520 Tonnen Wasserverdrängung, das 55 Mann Besatzung hatte.

Zusammenstöße in Syrien

zwischen französischen und englischen Truppen der Orient-Armee

PARIS, 30. Juni. Die Zeitung „Petit Dauphinois“ in Grenoble veröffentlicht folgende Nachricht: Entgegen dem mit Deutschland und Italien abgeschlossenen Waffenstillstandsverträgen erhielt General Mittelhauser von der französischen Regierung den Befehl, die französischen Kontingente der englisch-französischen Armee im Nahen Orient, die unter seinem Befehl stehen, zu demobilisieren. Englische Truppen verhielten diese Demobilisierung zu hindern. Dabei kam es zwischen französischen und englischen Soldaten zu schweren Zwischenfällen. Der französische Oberkommissar in Syrien, Pujuz, protestierte energisch in einer besonderen Erklärung gegen die Absichten der englischen Regierung, der Ausführung der von der Regierung in Bordeaux gegebenen Anordnung Schwierigkeiten zu bereiten.

Französische Truppen legen ihre Waffen nieder. In wohlunterrichteten italienischen Kreisen wird die Nachricht bestätigt, daß der Oberkommandierende der französischen Streitkräfte in Nordafrika, General Rogues, in Ausübung des Befehls des Generalissimus Benito Mussolini den französischen Truppen in Marokko, Tunis und Algerien befohlen habe, die Waffen niederzulegen. Auch General Mittelhauser, der Oberkommandierende in Syrien, kündigte die Einstellung der Feindseligkeiten in Syrien an.



Die K... die edel... Schürfe... 1. Juli: 1...

Am 12. J... Ulrich B... Tapferkeit... lichen Glüde...

Der Reich... die Mithilfe... aus der gew... wird festge... sind, wenn d... ist. Für die... gen des Ste... der student... denten und... ter hat der... mäßigen aus... verwendet i... mit mindere...

wird das... Wohlwollen... im Großen... zungen, daß... die Anfein... in 'en E... ihre Kette... aus legen s... Spannertrau... sträubern. V... rend der U... und Obdita... stimmen kön... Spanien und...

Der Erat... Aiten. denn... Zum ersten... Wiesen, un... über das V... ersten Worl... In diesen... Jeder Sonn... gewitter ob... auch sie für... neuen sich... wo drauhen... wogenden G... wenn die w... auch das V... das Korn g... liche zu erp... Die Begin... fähbaren B... Männern a... für Deutschl... der Ernte... um mit sta... Felber unte... ist eine der... weis, daß... gemeinsame... Der Juli... nicht die B... grunde sich... Teile nicht... Aber, in ge... von der St... täglich sch... dem blauen... lesen oder... beginnt ja... Die Wen... die Bile... Entwerter... Landmann... rechtes Juli... aber auch... und 's Lan... September... Wein sehr... Im Juli... allerdings... ist in ihrer... nen die la... Das soll u... merzelt“ di...

— Krieg... für alle B... Reichsmi... erklärt, daß... auf Bier... hohenzoll... dem für... mark und... von 50 RM... Hier ist da... auf 10 RM... rung des... zuchlag an... im Bayern... — Auftr... tätigen R... Fühiger m... Zeit des g...

Aus Magold und Umgebung

Die Kühnheit ist vom Troglucht bis zum Feldherrn hinauf die edelste Tugend, der rechte Stahl, der der Waffe ihre Schürze und ihren Glanz gibt. Clausewitz.

1. Juli: 1646 Leibniz geboren. — 1780 Clausewitz geboren.

Mit dem E. K. I. ausgezeichnet

Am 12. Juni nach den Kämpfen an der Marne wurde Leutnant Ulrich Birk (Sohn des Fortmeisters Birk von hier) für Tapferkeit vor dem Feind mit dem E. K. I. ausgezeichnet, persönlichen Glückwunsch!

Mobilisierung aller Kräfte

Der Reichsarbeitsminister hat zusätzliche Bestimmungen über die Mithilfe von Ehefrauen, Sozialrentnern und Arbeitskräften aus der gewerblichen Wirtschaft als Erntehelfer erlassen. Darin wird festgestellt, daß diese Arbeitskräfte nur dann einzusetzen sind, wenn die nötige Hilfe auf andere Weise nicht zu beschaffen ist. Für die Erntehilfe der Partei sind die Anweisungen des Stellvertreters des Führers maßgebend. Im Rahmen der studentischen Landhilfe kommen voraussichtlich 10.000 Studenten und 8000 Studentinnen zur Mithilfe in Betracht. Weiter hat der Reichsarbeitsminister verfügt, daß auch Pflichtjahr-mädchen aus der Stadt bevorzugt in ländlichen Haushaltungen verwendet werden können, soweit sie nicht in Haushaltungen mit mindestens zwei Kindern benötigt werden.

Wer offene Augen hat

wird das Futtergeschäft der Vögel in unseren Gärten mit Wohlwollen beobachten, denn hier wird Ungezieferverteilung im Großen betrieben. Wer genauer zuseht, wird sich aber überzeugen, daß sich dabei, ebenso wie die Meisen und Finken, auch die Amseln und Socken herumbewegen. Die Meisen sind vielfach in den Nistkästen abgezogen, während der Spatz und die Amsel ihre Nester in die Nähe der Häuser gemacht haben. Von da aus sehen sie den gefräßigen Raupen am Kohl ebenso zu, wie den Spannertraupen auf unseren Obstbäumen und an den Beerensträuchern. Wissenschaftler haben die Ungezieferverteilung während der Vogelauflucht auf Zentner berechnet. Jeder Garten- und Obstbauer wird bei aufmerksamer Beobachtung dem zu stimmen können, und sein Verhalten zu den zu Unrecht geschmähten Spatzen und Amseln danach einrichten.

Der Juli zieht ins Land

Der Erntemonat zieht ins Land. Heumonath nannten ihn die Alten, denn mit der Feuernte beginnt die eigentliche Erntezeit. Zum ersten Male singt die Sense ihr einsichtiges Lied auf den Weiden, und der kräftige Duft der geschnittenen Gräser weht über das Land. Bald türmen sich überall die Heuhaufen, die ersten Vorläufer der großen Erntezeit.

In diesen Wochen steht das weite Land im Zeichen der Reife. Jeder Sonntag ist ein Geschenk, und über ein kurzes Zuckergewitter oder einen Regenschauer ist der Bauer keinesfalls böse, auch sie fördern die Reife und den Ausfall der Ernte. Schon neigen sich auf den Feldern schwer die Ähren, und wer irgendwo draußen auf dem Lande durch die gelben, im Sommerwinde wogenden Getreidefelder geht, der hört das leise Lied der Ähren, wenn die wiegenden Halme im Winde rauschen. Vielleicht ist es auch das Lied der Roggenmöhre, die in diesen Wochen durch das Korn geht und von der der Volksglaube manches Unheimliche zu erzählen weiß.

Die beginnende Erntezeit hat im Kriege alle nur irgend verfügbaren Hände zur Arbeit aufgerufen. Wo Zehntausende von Männern auf dem Lande die Arbeit niederlegten, um im Felde für Deutschlands Freiheit zu kämpfen, da springen jetzt zur Zeit der Ernte Zehntausende von deutschen Jungen und Mädchen ein, um mit starken jungen Armen zuzupacken und den Segen der Felder unter Dach zu bringen. Der Ernteeinsatz der Hitlerjugend ist eine der großen Kriegstaten der Heimat, ein lebendiger Beweis, daß auch im Kriege jede notwendige Arbeit durch den gemeinsamen Willen unseres ganzen Volkes gemeldet wird.

Der Juli ist auch Ferienmonat. Diesmal allerdings werden nicht die Ferien, sondern eben die Ernteaufgaben im Vordergrund stehen. Unsere Jungen und Mädchen fahren zum großen Teile nicht in die Ferien, sondern zur Erntehilfe auf das Land. Aber, in gewissem Sinne bleiben es dennoch „Ferien“ — Ferien von der Schule nämlich, und es ist ein ander Ding, fest, anstatt täglich stundenlang auf der Schulbank zu sitzen, draußen unter dem blauen Sommerhimmel das Heu zu wenden, Ähren zu lesen oder Garben zu binden. Um die Mitte des Monats Juli beginnt ja schon die eigentliche Getreideernte.

Die Menschen auf dem Lande richten in dieser Zeit mehr als je die Blicke fragend und bittend zum Himmel, ob er gutes Erntewetter schicken wird. Alte Bauernregeln beschäftigen, daß dem Landmann ein kurzer Juliregen durchaus gelegen kommt: „Ein richtiges Juligewitter ist gut für Winzer und Schnitter“, heißt es, aber auch: „Im Juli großen Sommerbrand ist gut für alle Leut und 's Land.“ Oder: „Der Juli muß vor Hitze braten, was im September soll geraten!“ Nur in Juliglut wird Obst und Wein sehr gut!

Im Juli hat der Sommer seinen Höhepunkt erreicht. Das gilt allerdings in erster Linie für die Temperaturen, die Tageslänge ist in ihrem Höhepunkt bereits überschritten — im Juli beginnen die langen Tage schon wieder kaum spürbar abzunehmen. Das soll uns jedoch nicht hindern, gerade im Zeichen der „Sommerzeit“ die noch immer langen Tage möglichst auszunutzen.

Kriegszuschlag auf Bier. Für Württemberg bestand bisher für alle Bierorten ein Kriegszuschlag von 14 Pfg. je Liter. Der Reichsminister der Finanzen hat sich jetzt damit einverstanden erklärt, daß mit Wirkung vom 1. Juli 1940 ab der Kriegszuschlag auf Bier, das in Baden, Württemberg oder in den hohenzollerischen Ländern verbraucht werden soll, nach dem für Verbraucher im rechtsrheinischen Bayern, in der Ostmark und im Reichsgau Sudetenland geltenden Durchschnittssatz von 50 RM. je Hektoliter erhoben wird. Der Kriegszuschlag auf Bier ist damit mit Wirkung vom 1. Juli 1940 an von 14 RM. auf 10 RM. herabgesetzt worden. Entsprechend tritt eine Änderung des bisherigen Kriegszuschlages je Glas ein. Der Kriegszuschlag auf Bier ist damit ab 1. Juli 1940 in Württemberg wie in Bayern gleich geregelt.

Aufruf der BDM-Reichsreferentin. Zum Werk der berufstätigen Mädchen wendet sich die BDM-Reichsreferentin Dr. Julia Rüdiger mit folgendem Aufruf an alle deutschen Mädchen: „In der Zeit des größten Schicksalskampfes unseres Reiches darf keiner

untätig bleiben, ohne sein Anrecht darauf zu verwirken, Angehöriger des deutschen Volkes zu sein. Der deutsche Mann greift zur Waffe, um unser Reich zu schützen, du aber, deutsches Mädchen, gehst in die Munitionsfabrik, um unseren Kameraden die Waffen zu reichen, greiffst zum Pfad, um die Ernährung unseres Volkes sicherzustellen. Überall, wo Arbeit wartet, packt du zu. Im Kriege adelt den Mann das Schwert, dein Adel, deutsches Mädchen, ist die Arbeit.“



Keine Bedienung während der Nachrichtenübermittlung in Polen. Die Wirtschaftsgruppe erlaubt die Gaststätten nunmehr, folgende Gesichtspunkte zu beachten: Während der Nachrichtenübermittlung ist das Bedienen und die Betätigung der Registrierkassen möglichst einzustellen. Sofern die lange Dauer der Nachrichtenübermittlung ein Einstellen der Bedienung und der Betätigung der Registrierkassen nicht zuläßt, sollte die Einstellung der Bedienung aber mindestens während der Befandgabe der Wehrmachtberichte und der Sondermeldungen erfolgen. Die Göße sind durch gut sichtbaren Anschlag in den Gaststätten darauf aufmerksam zu machen, daß jede Störung der Nachrichtenübermittlung durch lautes Unterhalten, durch Stillsitzen usw. zu unterbleiben hat. Die Mitglieder der Wirtschaftsgruppe, deren Kantinenanlagen keine einwandfreie Nachrichtenübertragung ermöglichen, werden angehalten, die Apparate instandsetzten lassen bzw. durch neue Apparate zu ersetzen.

Zum Feldwebel befördert

Sgt. a. E. Sanitätsunteroffizier Rudolf Dengler, der seit 26. August bei einer Formation im Westen steht, ist für Tapferkeit vor dem Feinde zum Feldwebel befördert worden. Wir gratulieren und wünschen ihm baldige gesunde Heimkehr.

Fürs Vaterland gefallen

Unterjettingen. Als erster Sohn unserer Gemeinde ist Gesteiter Ernst Kiehlmann, Sohn des Joh. Gg. Kiehlmann, Gipsermeisters, bei den schweren Kämpfen an der Marne am 13. 6. für Führer, Volk und Vaterland gefallen. Er ist am 23. Mai 1917 geboren und hat nach Ablegung des Arbeitsdienstes aktio in einem Schützenregiment gedient und die harten Kämpfe in Polen mitgemacht. Am 8. Juni schrieb er noch an seine Eltern, vorerst nichts abzulinden, da große Schlachten bevorstehen und falls er dabei fallen sollte, sie sich doch beruhigen möchten, denn treue Pflichterfüllung sei das Gebot der Stunde. In stolzer Trauer gedenken wir des Opfertodes unseres Kameraden und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

150jähriges Jubiläum

Calw. Am 1. Juli kann die Strickwarenfabrik Christian Ludwig Wagner auf ihr 150jähr. Bestehen zurückblicken. Aus kleinen Anfängen schuf der Gründer, der aus einer alten, Textilgewerbe treibenden Calwer Familie stammte, den Grundstein zu einem heute großen, angesehenen Betrieb, der u. a. auch im Ausland Filialen unterhielt.

Sammelergebnis

Freudenstadt. Die erste Reichsraufensammlung für das Deutsche Rote Kreuz erbrachte im Kreis das Ergebnis von 15.538,13 Reichsmark. In der Sonderausführung der Filmtheater wurden 382 RM. eingenommen und dem DRK. zugeführt.

Auslandsdeutsche helfen mit

Alpirsbach. Unser Bürgermeister erhielt aus Neuporf folgende Telegramm: „Sandten telegraphisch an Rotes Kreuz Alpirsbach, 400 RM. als unsere Beihilfe. Gottlob Löffler, Max Knoll, Frida Pfau, Gertrud Steurer.“

Württemberg

Stuttgart. (242 Kinder aus Eupen-Ralmédy.) Wieder ist es im Gau Württemberg-Hohenzollern gelungen, für die dritte Belegungszeit der RSB-Kinderlandverschickung vom 4. Juli bis 7. August 1413 Freiplätze zu werben. Eine besondere Freude wird es für die Gasteiler sein, daß sie in ihrem Haus Kinder aus den neugewonnenen Kreisen Eupen-Ralmédy vom Gau Rön-Pladen aufnehmen können, denn von dort kommen 242 Jungen und Mädchen zu uns nach Württemberg. Der Gau Baden schickt 196 Kinder, Kärnten 137, vom Gau Rünchens-Oberbayern kommen 214, aus Oberdonau 236, vom Gau Saar-pfalz 230 und aus Schwaben 158. Es ist aber nicht so, daß nur die Württemberger ihre Gastfreundschaft an fremden Kindern üben; nein, auch unsere erholungsbedürftige Jugend wird aufs Land geschickt, und so fahren Kinder aus den Kreisen Böblingen, Göppingen, Ravensburg, Stuttgart und Ulm in den nächsten Tagen in den Gau Sachsen, um dann nach vierwöchiger Ferienzeit frisch und rotwangig wieder heimzukehren.

Kettweis a. N. (Küßfallbetrüger.) Die Strafkammer Kettweis verurteilte den 25 Jahre alten, in Jülich geborenen Walter Hipp wegen fünf Verbrechen des Rückfallbetrugs und einer Unterschlagung zu der Gesamtsstrafe von zwei Jahren Gefängnis. Nach Verbüßung der Strafe wird der Angeklagte zur Befreiung einer Haftstrafe zugelassen. Der trotz seiner Jugend erheblich vorbestrafte Angeklagte ließ sich die neuen Straftaten in den beiden letzten Jahren in Trossingen, in Alfeld a. d. Leine und in Solingen zuschulden kommen.

Steinheim a. M. (Kugelfahrer.) Als ein Lastkraftwagen ein Kratzer überholen wollte, wurde der 13 Jahre alte Junge der Familie Heinrich Kiegraf, der auf der linken Straßenseite ging, von dem Kraftwagen erfaßt. Der Junge wurde mit einem Oberarmbruch und Kopfverletzungen in das Kreiskrankenhaus gebracht.

Florsheim. (Zwei Kugelfische.) Während eines Gewitters wurden hier zwei Kugelfische beobachtet, die zerplatzten, ohne Schaden anzurichten. Der Durchmesser dieser Kugelfische wird auf 10 bis 12 Zentimeter angegeben.

Letzte Nachrichten

Vetland kündigt das Militärbündnis mit Estland

DRS. Riga, 1. Juli. Wie die lettische Nachrichtenzentrale meldet, hat der lettische Staatspräsident am 28. Juni das Militärbündnis zwischen Estland und Lettland mit sofortiger Wirkung gekündigt. Gegen dieses Bündnis hatte sich die Sowjetregierung mit aller Schärfe gewandt.

Neuer britischer Piratenkreuzer

DRS. Stockholm, 1. Juli. Die vier schwedischen Zerstörer, welche die schwedischen Evakuierungsdampfer „Patrica“ und „Cator“ von Eire nach Schweden begleiteten sollten, sind von englischen Kriegsschiffen in die Gewässer der Farber beordert worden, wo sie gemeinsam mit den Evakuierungsdampfern untersucht wurden. Die Anlaufzeit verzögert sich damit um mindestens eine Woche.

Wochenchausführerberichte „Politisch und künstlerisch besonders wertvoll“

DRS. Berlin, 1. Juli. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat den deutschen Wochenchausführerberichten mit rückwirkender Kraft das Prädikat „Staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll“ verliehen.

Die herbliche Hülle Italo Balbo nach Bengasi übergeführt

DRS. Bengasi, 1. Juli. In der Nacht zum Sonntag ist die Leiche des gefallenen Luftmarschalls Italo Balbo unter dem Ehrengelände einheimischer Reiter nach Bengasi übergeführt worden.

Der Duce im Kampfgebiet des Colle della Maddalena

DRS. Rom, 1. Juli. In Fortsetzung seiner Besichtigungsfahrt durch das Operationsgebiet besuchte der Duce am Sonntag den Abschnitt der 1. Armee beim Colle della Maddalena. Auch am Sonntag besuchte der Duce sämtliche am Kampfe beteiligten Formationen. Überall wurde er auf seiner Fahrt von den Soldaten wie auch von der Bevölkerung herzlich begrüßt und überall hatten ihm die Kriegsslieder und Kampflieder der Nation entgegen.

Ganze Schlösser ausgeraubt

Raubzüge und Plünderungen der Engländer und Franzosen bei ihren Verbündeten

DRS. Berlin, 30. Juni. Die alliierten Truppen der Westmächte, vorwiegend aber die Engländer, hatten es bei ihren Plünderungen und Zerstörungen vor und während ihres Rückzuges aus Holland und Belgien besonders auf die Schlösser abgesehen, deren meist wertvolle Ausstattung ihnen besondere Gelegenheit zu Raubzügen gab.

Mit aller nur erdenklichen Brutalität gingen sie dabei gegen die in den Anwesen zurückgebliebenen Personen vor. Das Schloss Espieres war acht Tage lang von den Engländern besetzt. Als sie merkten, daß die Stunde der Flucht geschlagen hatte, sperrten sie die Bewohner zwei Tage lang in Pferdeställe, um ungeförter plündern zu können, verladen das gesamte Mobiliar auf 15 Lastwagen und verschwand. Alles, was sie nicht mitnehmen konnten, zerstörten sie vollständig.

Ganz ähnlich trieben sie es auf dem Schloss Ewesberg, dem Stammsitz der Fürsten Rörbe, wo sie es besonders auf die wertvollen Kunstabgaben in der Nähe abgesehen hatten. Ueber die Ausplünderung des „Chateau de Boulaing“ liegt von dem Bürgermeister des Ortes Chau-Boulaing folgende amtliche Erklärung vor:

„Der unterzeichnete Bürgermeister von Chau-Boulaing, La-roque, erklärt in Gegenwart des Hausverwalters des Schlosses von Boulaing, Sandels, und bekräftigt es durch seine Unterschrift, daß das „Chateau de Boulaing“ durch die französischen Truppen geplündert wurde, bevor die deutschen Truppen eintrafen. Der ganze Inhalt des Kellers, die Wäpfe und andere Dinge sind gestohlen und geplündert worden. Türen und Möbel wurden zerstört.“

So hauchten die Engländer und Franzosen in dem Land ihrer Verbündeten.

Spanische Flak feuert auf Britenflieger. Spanische Flakgeschütze eröffneten am Freitag bei Tarries in Andalusien das Feuer auf einen aus Gibraltar kommenden britischen Flieger, der die spanischen Gewässer überflog. Das Flugzeug lehnte darauf nach Gibraltar zurück.

Reynaud verunglückt. Stefani meldet aus Genf, daß der ehemalige französische Ministerpräsident und Oberkriegsbeher Reynaud während einer Autofahrt nach Saint Maxime das Opfer eines schweren Autounfalls geworden sei. Der Wagen überschlug sich und Reynaud wurde schwer am Kopf verletzt.

Sport

Gruppenspiele:

Stuttgarter Riders — 1. FC. Nürnberg 2:0 (2:0).

Kunststieglämpfe:

Sportfr. Ehlingen — SV. Reutlingen 3:1; FC. Ehlingen — Viktoria Wafferslingen 5:1; TSB. Weingarten — Eintracht Neu-Ulm 0:0; FB. Neckargartach — Spgg. Ludwigsburg 1:0; SV. Spaichingen — FC. Ebingen 2:1.

Meisterschaft der Bezirksklasse:

Heilbronn: SV. Schwab. Hall — Jahn Böttingen 1:4; Knorr Heilbronn — Spgg. Heilbronn 1:3.
Ludwigsburg: Fußballverein Badnang — SV. Besigheim 6:1.
Schwarzwald: Spgg. Oberndorf — FB. Tuttlingen 0:2.
Königsberg: TSB. Mergelstetten — SV. Hufenhofen 11:0.
Ulm: SV. Ehingen — TSB. Söflingen 0:2.
Stadmeisterschaft: FB. Zuffenhausen — Stuttgarter SC. 4:1; SV. Feuerbach — Sportfreunde Stuttgart 5:4.

Handball

Runde der Bezirksmeister: Tgb. Schwemlingen — Tgb. Balingen 15:5.
S.V. Bergleischstumpf: Gebiet Württemberg — Gebiet Hochland 8:8.

Gestorbene: Johs. Burkhart, 26 J., Reutheim; Oberhaugstett; Marie Angerhofer geb. Weiß, Calw.

Druck u. Verlag des „Magdeler Tagblatt“: W. B. Reiter, Johs. Carl Reiter, zugl. Kreisverleger; verantwortlich: Schriftleiter: Fritz Schilling, Magd. Bst. in Vertretung: Dr. Gilling
Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten



Amtliche Bekanntmachungen

Musterung

der Geburtsjahrgänge 1900, 1901, 1902 und 1903

Für die Musterung der Geburtsjahrgänge 1900—1903 wird nachstehendes bekanntgegeben:

I. Gestellungspflicht.

- Zur Musterung haben sich zu stellen:
- 1) die Dienstpflichtigen Geburtsjahrgänge 1900, 1901, 1902 und 1903, soweit sie nicht bereits in der neuen Wehrmacht gedient haben und daher der Landwehr I bzw. Reserve I oder Reserve II angehören (siehe Seite 36 des Wehrpasses);
 - 2) die als „zeitlich untauglich“ Zurückgestellten der Geburtsjahrgänge 1900—1912, mit Ausnahme der Geburtsjahrgänge 1904 und 1905;
 - 3) die Erfahreserlösten II der Geburtsjahrgänge 1900 bis 1912, deren im Frieden festgestelltes wehrmattersärztliches Untersuchungsergebnis „beschränkt tauglich“ lautet (siehe Seite 5 des Wehrpasses), soweit bei ihnen noch keine Kriegsmusterung stattgefunden hat;
 - 4) die bisher noch nicht gemusterten Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1900—1921.

II. Ort und Zeit der Musterung

Die Musterung im Kreis Calw findet wie folgt statt:
in Altensteig (Rathaus)

am Freitag, den 2. August 1940

um 8 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinde Altensteig,

um 14 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Althalden, Simmersfeld, Eitmannsweiler, Zwerenberg.

Am Montag, den 5. August 1940

um 8 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Bernsd., Beuren, Ueberberg, Spielberg u. Egenhausen, um 14 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Ebenhäuser, Walldorf und Gaugenwald.

am Dienstag, den 6. August 1940

um 8 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Wari, Wenden, Hornberg und Martinsmoos,

in Nagold (Rathaus)

um 14 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinde Hatterbach,

am Mittwoch, den 7. August 1940

um 8 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinde Nagold (Jahrgang 1900, 1901) um 14 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Sulz, Schönbrunn und Brondorf,

am Donnerstag, den 8. August 1940

um 8 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinde Nagold (Jahrgang 1902 und 1903), um 14 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Emmingen und Ebersherdt,

am Freitag, den 9. August 1940

um 8 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Wildberg, Rosfelden, Unterschwandorf und Eßringen,

um 14 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Gältingen und Oberschwandorf,

am Samstag, den 10. August 1940

um 8 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Rohrdorf, Rindersbach, und Beihingen.

Die Dienstpflichtigen sind verpflichtet, sich eine Viertelstunde vor der festgesetzten Musterungszeit zu stellen.

Wer durch Krankheit an der Gestellung verhindert ist, hat darüber ein ärztliches Zeugnis vorzulegen. Bösartig Untaugliche (Geistesranke, Krüppel usw.) können auf Grund eines amtsärztlichen Zeugnisses von der Gestellungspflicht befreit werden. Anträge sind sofort unter Beifügung des ärztlichen Zeugnisses bei mir einzureichen.

Die Dienstpflichtigen haben sauber gewaschen (gebadet), mit geschnittenem Haar und mit sauberer Wäsche zu erscheinen. Sport- oder Badehose ist mitzubringen.

Vor der ärztlichen Untersuchung besteht Rauch- und Alkoholverbot.

Entschädigung für etwaige Fahrtauslagen bei An- und Abfahrt zu dem Musterungslokal oder für Lohnausfall oder dergleichen werden nicht gewährt.

III. Mitzubringende Urkunden und Nachweise

Zur Musterung haben die Dienstpflichtigen mitzubringen:

- a) das Arbeitsbuch,
- b) den Führerschein (für Kraftfahrzeuge, Motorboote),
- c) Wehrpaß, sofern sie im Besitz der Dienstpflichtigen sind.

Dienstpflichtige mit Sehfehlern haben das Brillenrezept mitzubringen und dem Hilfsarzt unausgefordert vorzulegen.

IV. Strafbestimmungen

Während der Musterung unterliegen die Dienstpflichtigen der Disziplinarstrafgewalt des Wehrbezirkskommandeurs bzw. dessen Stellvertreters.

Dienstpflichtige, die ihrer Gestellungspflicht nicht oder nicht zur festgesetzten Uhrzeit nachkommen oder den sonstigen Vorschriften über die Musterung zuwiderhandeln, werden, soweit nicht nach anderen Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 150.— RM. oder mit Haft bestraft. Auch werden sie mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen zur sofortigen Gestellung angehalten werden.

Calw, den 29. Juni 1940.

Der Landrat.

Fahrbereitschaftsleiter beim Landrat in Calw

Als Fahrbereitschaftsleiter für den Kreis Calw ist an Stelle des bisherigen Fahrbereitschaftsleiters

Kreiskrankenhauverwalter Koch in Calw

bestellt worden. Er hat seinen Dienst bei meiner Behörde (Marktplatz 20, 1. Stod., Fernruf 345). Sprechstunden vor-mittags.

Anfragen und Anträge sind zu richten: An den Herrn Landrat in Calw, Abteilung Fahrbereitschaftsleiter.

Calw, den 28. Juni 1940.

Der Landrat.



Blasenleiden

Das Wasser habe ich als Arznei betrachtet, und auf diese Weise bin ich die Entzündung der Blase losgeworden. Mein Leiden habe ich jetzt 17 Jahre und mich so durchgeschlagen. Ihr Wasser heilt. M. A. FECKER, Kautmann, Jöhlingen (Boden), Bahnhofstraße 28. 12. August 1938. 20 große Flaschen RM 12.40, 50 große Flaschen RM 25.—. Fracht hin und zurück trägt der Brunnen. Heilquelle Karlsprudel, Biskirchen A.

Stadtgemeinde Nagold.

Pflücken von Lindenblüten

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß das unerlaubte Pflücken von Lindenblüten auf städtischen Bäumen verboten und strafbar ist.

Nagold, 29. Juni 1940.

Der Bürgermeister.

Tonfilm-Theater Nagold

Heute Montag 20.15 Uhr

„Meine Lante, deine Lante“

Luftspiel. — Beiprogramm.

Wochenschau: Generalangriff auf Frankreich.

Seite und jeden Montag 18 Uhr

Sondervorführung der großen Wochenschau

Jugendliche 20 Rpf., Erwachsene 40 Rpf.

Zuchtvieh-Versteigerung in Herrenberg

Am Freitag, den 5. Juli 1940, findet in der Tierzucht-halle in Herrenberg eine Zuchtviehversteigerung statt.

Auftrieb 100 Farren und eine Anzahl Kalbinnen.

Sonderkürung der Farren: Freitag, 5. 7. 1940, vorm. 7.00 Uhr

Versteigerung: Freitag, 5. 7. 1940, vorm. 11.00 Uhr

Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung verboten. Sämtliche Besucher haben Personalausweis mitzuführen.

Die Tierzuchtämter Herrenberg und Ludwigsburg

Wir suchen sofort einige

Küchenmädchen

oder Küchenfrauen für immer und für die Urlaubszeit. Verwaltung der Heilstätte Charlottenhöhe bei Calmbach.

Vorausbestellungen auf

Frankreichs Schuld

die neue Sondernummer des „F.B.“

nimmt für 50 R das Stück entgegen

Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold



Aufbauschule Nagold, im Juni 1940

Am 6. Juni starb für Führer und Vaterland an einer schweren Verwundung unser Kamerad

Helmut Glocker

Studienassessor an der Aufbauschule Nagold Gefreiter in einer MG.-Kompanie

Er setzte sich mit seiner ganzen Kraft beim Aufbau unserer Schule ein. Unseren Jung-mannen gab er sein Bestes. Wir werden ihn nicht vergessen.

Der Leiter der Aufbauschule Nagold: Hölz.

Todes-Anzeige

Rotfelden Ziegelhütte, den 30. Juni 1940

Unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Christiane Fessele

geb. Sautter

durfte heute früh im Alter von 65 Jahren nach langem Leiden heimgen.



Die trauernden Kinder:

- Gottlieb Fessele mit Frau
- Gustav Fessele mit Frau, Nagold
- Magdalene Kempl geb. Fessele mit Gatten, z. Zt. im Felde
- Elise Haselmaier geb. Fessele mit Gatten
- Hans Fessele, z. Zt. im Felde
- Johanna Stepper geb. Fessele mit Gatten
- Schönbrunn, z. Zt. im Felde
- und die Enkelkinder

Beerdigung Dienstag 1/2 2 Uhr.



Wer

etwas zu kaufen, zu verkaufen, zu mieten, zu vermieten, wer Personal, Stellung usw.

sucht

gebe eine Anzeige im „Gesellschafter“ auf und

wird

das Gewünschte sicher

finden

Der „Gesellschafter“ findet eine sehr weite Verbreitung in Stadt und Bezirk und ist in jedem Hause eine gern gelesene Zeitung.



Statt Karten!

Nagold, den 1. Juli 1940

Für die Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei dem herben Verlust unseres lieben, unvergesslichen Bruders und Neffen

Gefreiter Willy Harr

erfahren durften, danken wir herzlich.

Auguste, Anna und Martha Harr mit Verwandten.

Helgoland fünfzig Jahre beim Reich

Ein „unstreitbarer“ Tausch, der sich vielfach gelohnt hat

Am 1. Juli 1890 trat England die Insel Helgoland im Tausch gegen afrikanische Gebiete an Deutschland ab.

Es ist zeitgemäß, gerade jetzt des Tages zu gedenken, an dem vor fünfzig Jahren der deutsche Reichskanzler Caprivi die kleine Insel Helgoland gegen Sansibar und die beiden afrikanischen Sultanate Witu und Uganda eintauschte. Damals stand die deutsche Politik, wie schon so oft, im Zeichen einer freundschaftlichen Verständigung mit England. Aus dem Bestreben, mit den Briten ins Reine zu kommen und alle territorialen Schwierigkeiten bei der Aufstellung Afrikas zu überwinden, ist auch der Erwerb Helgolands hervorgewachsen. Der deutsche Kolonialpionier Karl Peters hatte den kühnen Plan entworfen, auch die Küstengebiete nördlich von Deutsch-Ost-Afrika, also die Sultanate von Witu und Uganda, unserem Kolonialreich einzuverleiben. Der deutsche Forschungsreisende Emin Pascha war schon unterwegs, um diese Landstriche zu erwerben. Als Gegenwehr mobilisierte England seine merkwürdige Keise Stanley, der den angeblich vermissten Emin Pascha „retten“ sollte, in Wirklichkeit aber bestand sein Auftrag darin, ihn aus Afrika zu entfernen.

Da wurde auf einmal die Berliner Regierung zurück, denn Bismarck war abgesetzt worden und sein Nachfolger Caprivi wünschte nur noch die Verständigung mit England. Er war ohne weiteres bereit, auf alle fristigen ostafrikanischen Gebiete zu verzichten. Schon Bismarck hatte, um einen Wunsch des jungen Kaisers zu erfüllen, in London den Vorschlag eines Austauschs von Helgoland gemacht, aber die Verhandlungen waren in den Anfängen stecken geblieben. Die Sache wurde jetzt schnell zu Ende gebracht; das Deutsche Reich verzichtete vorerst auf eine weitere Ausdehnung im schwarzen Erdteil und gewann dafür die Insel Helgoland. Heute ist es keine Frage mehr, daß dieser Erwerb für die Küstenvorteiligung Deutschlands von allergrößter Bedeutung war. Aber vor fünfzig Jahren erschien der von England geforderte Kaufpreis, die Abtretung von Sansibar und die Preisgabe von Witu und Uganda, als viel zu hoch. Selbst Bismarck protestierte aus der Stille von Friedrichsruh und meinte, der Verzicht auf Witu hätte vollaus genügt. Vor allem aber erschien die Aufgabe Sansibars wie „der Tausch einer neuen Hofe gegen einen alten Hofknopf“. Damals ging die Rede durch Afrika: „Wenn man in Sansibar die Fische speist, dann fängt Afrika bis an den Uhad-See zu tanzen an.“

Die Berliner Regierung hatte nun einmal den Preis gezahlt, weil sie glaubte, damit England als Freund zu gewinnen. Diese Hoffnung erwies sich als ein folgenschwerer Trugschluß. Trotzdem hat sich die Erwerbung Helgolands vielfältig gelohnt. Die weitläufigen Batterien auf der roten Felseninsel haben schon im Weltkrieg die Einkümdung vor jedem überraschenden Einbruch feindlicher Seestreitkräfte geköhnt und sie erfüllen auch in diesem großen Kriege ihre strategisch wichtigen Aufgaben.



Zum Waffenstillstand

Die im Artikel 2 des Waffenstillstandsvertrages erwähnte Linie beginnt im Osten an der französisch-schweizerischen Grenze bei Genes und verläuft dann etwa über die Orte Dole, Paray le Monial und Bourges, bis etwa 20 Km. östlich von Tours. Von hier geht sie in einer Entfernung von 20 Km. ostwärts der Sehnlinie Tours-Angoulême-Libourne sowie weit über Mont de Marsan und Orthez bis zur spanischen Grenze. (Heinde, Kartendienst C. Jander, M.)

Befreite Internierte berichten

Verklepelt und durch Frankreich geht — Von einem Lager ins andere getrieben — Verhungerte Greise klagen an — Die Kinder zur Fremdenlegion gepreßt

Von Kriegsberichterstatter P. C. Ettinghofer

(FR.) In Dijon, der burgundischen Hauptstadt, kommt eine Frau zu uns. Sie tut nicht unterwürdig — demütig wie die meisten Französinen heute, die uns Kriegsgefangene damals im Jahre 1918, da wir durch dieses gleiche Dijon geführt wurden, wie Hyänen anstelen. Nein, diese Frau kommt aufrecht und furchtlos und spricht uns an. Sie spricht deutsch. „Helfen Sie mir“, zittert sie, „nur ihr deutschen Soldaten könnt jetzt helfen. Durch Heirat bin ich Reichsdeutsche geworden, allerdings wohnhaft in Frankreich. Mein Mann ist seit dem 15. September 1939 in französischen Internierungslagern. Es muß dort furchtbar sein. Mein Mann schied mir vor einigen Wochen ganz verzweifelt, ich habe seitdem nichts mehr von ihm gehört. Helft mir doch, ihr lieben Soldaten, die Deutschen können doch alles. Helft!“

Sie nennt uns den Ort des Internierungslagers, d. h. des letzten Lagers. Wir schauen auf die Karte. Wir finden den Namen etwa 80 Kilometer nordwestlich Dijon. Also hin. Am frühen Morgen fahren wir gen Nordwesten. Die Straße ist menschenleer. Nur hier und da zusammengeschlossene französische Batterien. Ueber das weite, grüne, herrliche Land Burgund weht der fühlliche Brodem des Todes. Dann wieder ganze französische Nachschubkolonnen vernichtet, zusammengeschossen, ineinandergesunken.

An einer Stelle finden wir eine französische Artillerieabteilung in better Ordnung aufgestellt am Rande eines Waldstückes. Gut getarnt und fast wie zur Beschilgung aufgestellt stehen Geschütze und Proben und Munitionswagen, nichts ist in Unordnung. Die Jagmaschinen — es handelt sich um eine motorisierte Abteilung — stehen bereit zur Abfahrt. Aber weit und breit kein Mensch. Mit Mann und Maus sind die Artilleristen geköhnt, als sie rechts auf der Hauptstraße von Süden nach Norden den Alarm unserer vorrückenden Panzer vernahmen.

Einige Kilometer weiter werden wir mit „Heil Hitler“ begrüßt. Ein paar alte Männer springen plötzlich auf. Sie saßen bisher auf einer Bank und schälten Kartoffeln. Nun laufen sie unserem Fahrzeug entgegen, strecken die Hand zum Deutschen Gruß aus und rufen: „Heil Hitler, deutsche Kameraden, Heil Hitler!“

Kein Zweifel, wir haben das Konzentrationslager gefunden. Wir halten. Hier ist das gesuchte Konzentrationslager, aber den einen Mann, den wir suchen, den haben die Franzosen bereits wieder mitgenommen, nach Süden verschleppt. Doch wir sind auch für die anderen gekommen. Den Landsknechten, denen wir wie Engel vom Himmel gefallen, erscheinen wir wie Retter aus größter Not.

Am 15. September 1939 hielten französische Gendarmen die Deutschen aus ihren Wohnungen. Alle Männer von 17 bis 70 Jahren. Alle gleichaltrigen Frauen deutscher Abstammung wurden brutal festgenommen. Die Männer vorerst nach Metz in ein Lager geschickt, auf einem Fort interniert, die Frauen jedoch nach Südfrankreich geschickt, wo sie unter demütigendsten Umständen festgehalten wurden. Auch ihre Befreiungswünsche dürften inzwischen geschlagen haben.

Diese deutschen Familien hatten nach 1918 die deutsche Staatsangehörigkeit im Elend nicht verloren, die französische Staatsangehörigkeit nicht bekommen. Sie bekamen aber alle zwei Jahre jeweils eine Aufenthaltserlaubnis. Jedesmal nach zwei Jahren konnten sie von Haus und Hof gesagt werden. Die erste Arbeit der Franzosen war, die mehrjährigen Männer von 17 bis 45 Jahren müde zu machen. Hierzu leistete ein gewisser Schmidt oder Schmitz aus der Trierer Gegend, ein ehemaliger, rechtzeitig geflohener Separatist, willkommen und den Franzosen angenehmer Handlangerdienste. Auch der Emigrant Schroeder zeichnete sich durch besondere Gefälligkeit aus. Und dann war noch ein Jude da, gleichfalls einer, der sich nach 1933 aus dem

Staub gemacht hat. Seinen Lügenphrasen, vermischt mit den Drohungen der Franzosen und mit den Mißhandlungen des Vaterlandsverrätters Schmidt oder Schmitz ist es zuzuschreiben, daß manche nach Monaten schon müde wurden und den ihnen aufgezwungenen Weg zur Fremdenlegion annahmten.

Nach den ersten Kriegswochen erschien den Franzosen die Entfernung von Metz bis zur nahen Maginot-Linie und damit bis zur Front wohl zu kurz, denn das Lager mit den Deutschen wurde nach Chaumont an der Marne verlegt. Beim Beginn der Offensive, nach dem Regreischen Vorrücken im Mai, flüchteten die Franzosen mit ihren Internierten nach Mourmelon. Und als auch hier der Kanonendonner immer näher kam, ging es in Eisenmühen bis in die Gegend von Dijon. Zwei große Scheunen wurden das Quartier für etwa 300 Menschen. Am 18. Juni hatte die Front auch diesen Punkt erreicht und die deutsche Artillerie pochte draußen an die Werten. Da wurden kurzerhand die Männer zusammengerast und nach Süden verschleppt. Ihr Los ist ungewiß. Der Jude, der Separatist Schmidt oder Schmitz, der Emigrant Schroeder und die anderen, die allerlei auf dem Wechholz haben, hatten sich, unterstützt von den Franzosen, schon rechtzeitig auf die Socken gemacht.

Nur zehn oder zwölf Greise, an der letzten Schwelle des Lebens, sind zurückgeblieben. Sie hätten einfach keine fünf Kilometer mehr laufen können. Die Franzosen haben diese Bedauernswerten eingesperrt, die Türen von außen verriegelt und vertraumelt. Keine Möglichkeit des Entweichens bei einschendem Artilleriefeuer. Doch die Schlacht sollte in anderer Richtung, an ihnen vorbei, und der Tod verschonte sie. Der mittelbige Ortsbürgermeister, ein Stodfranzose, befreite die Greise aus dem düsteren Gefängnis. Bis zum Schluß hatten die Franzosen sie mit dem Erschießen bedroht, sie an die Wand geköhnt, mit ihnen Schindluder getrieben, sie gedemütigt und gequält.

Ueber das, was diese Männer im Laufe der letzten neun Mo-



Links: Blick auf Gibraltar. (Associated Press, Jander-M.K.). — Rechts: Fünf Jahre Arbeitsdienst. Seit fünf Jahren stehen die Männer des Arbeitsdienstes für Deutschland bereit, im Kriege wie im Frieden. Unler Bild zeigt Arbeitsmänner bei der Arbeit in Frankreich. (P.R. Weber, P.R.Z., Jander-M.K.)



nate auszuhalten hatten, läßt sich ein ganz dickes Buch schreiben, ein Buch des Grauens. Man trauert sich, ihren Klagen zu glauben, und doch ist es wahr, alles ist wahr. An diesen Wehrlosen hat sich der französische Haß gründlichst ausgetobt.

Da stehen sie nun vor uns, jeder nur ein häßliches Mensch. Ihre Wangen sind blaß, krankhaft, fast durchsichtig die Haut. Unter ihren Augen liegen tiefe Schattien. Jeder ein Gespenst des Hungers. Zerlötet die Kleidung, gerissen die Wäsche. Nichts, aber auch gar nichts hat man ihnen zur Pflege gegeben, keine Möglichkeit sich zu waschen oder gar zu baden. Vermildert mit ihren weißen oder grauen Greisenbärten stehen sie nun vor uns und reden in ihrer fremden, fast alle durcheinander. Sie können es kaum glauben, daß sie frei sind, daß wir deutsche Soldaten in Waffen bei ihnen sind und sie schützen werden, daß der französische Feind nie wiederkehren wird. Es ist der glücklichste Tag in ihrem Leben und nun geht es ihnen wieder, daß die alten Gefährten ihres Lebens aus Südfrankreich wiederkehren werden. Und sie hoffen ferner, daß es auch für die Jungen, die man zur Fremdenlegion preiste, ein Wiederkehren geben wird.

Vom fernseitigen Dorstrand naht jetzt fester Marschschritt. Die Spitze einer deutschen Infanteriedivision biegt um die Ecke. Anseer prachtoolle, ruhige, schlichte, wie ein Uhrwerk genau marschierende deutsche Infanterie ist da und schiebt sich Schritt für Schritt vor. Die Alten sehen es, ihre von Staub und Schweiß entzündeten Augen füllen sich mit Tränen. Einige fassen aus ihren zerblättern Briefstücken abgegriffene Militärpapiere, Soldbücher oder Wehrpässe und zeigen sie uns. Wir sehen, daß sie einst bei diesem oder jenem Regiment kämpften, und wir erkennen mit Staunen, daß sie eigentlich nicht so alt sind, daß nur Hunger, Entbehrung und die wirren Greisenbärte sie zu ganz „Alten“ gemacht.

Das sind Soldaten

Was unsere Infanterie in Frankreich leistete
Von Kriegsberichterstatter H. Viehoff

(Ft.) Glühend heiß brennt die Junifonne vom Himmel. Belter Staub bildet Wollen über Straßen und Wegen und überzieht im weiten Umkreis alles mit einem silbergrauen Mantel. Auf der Straße aber schreiten sich die Säulen der deutschen Wehrmacht gegen Süden. Stunde für Stunde, Tag für Tag und oft Nacht für Nacht marschieren die Infanterie, Kämpfen und marschieren, jeden Tag dasselbe Bild.

In diesem Feldentum tun die Jungen ihre Pflicht. Vängst ist der tote Punkt überwunden, längst sind die Blasen an den Füßen der tohen Haut geschwunden und doch darf das Tempo nicht langsamer werden. 35 bis 40 und 45 Kilometer werden jeden Tag heruntergeritten. Der Feind ist im Weichen, die Infanterie rückt ihm nicht von den Fersen, diese Leistungen sind einfach überwältigend. Undarmherzig ist die Sonne. Staub und Schweiß brennen sich tief in die Haut ein. Die Haut peilt an Nase, Stirn und Ohren und doch kommt kein Laut der Klage. Keiner ist da, der zurückbleiben will. Sie alle wissen, von ihrer Leistung hängt der völlige Zusammenbruch der französischen Armeen ab.

Gestern wurde in der Höhe von Straßburg marschiert, heute geht es immer näher der Schweizer Grenze zu. Man sieht, wie Offiziere und Mannschaften den Jungen zu helfen versuchen, die am Ende ihrer Kräfte sind. Mit selbstverständlicher Hilfsbereitschaft tragen sie zwei Gewehre, manche auch das ganze Starngepäck des Kameraden. Ein junger Oberleutnant und Kompagnieführer, hat einen Infanteristen auf sein Pferd gesetzt und hat einen weiteren unter den Arm gefaßt und mantert ihn auf.

Dem Jungen fehlt man an, wie müde er ist, aber jetzt geht ein Lächeln über sein von Staub und Schweiß bedecktes Gesicht. „Es geht schon wieder, Herr Oberleutnant, es war nur ein Moment.“

Am selben Abend sehen wir den Oberleutnant mit seiner Kompagnie wieder, sie hat kurze Raß gemacht. Während dieser Zeit hat der Kompagnieführer eine Ziehharmonika besorgt, mit der sich nun ein Mann an die Spitze der Kompagnie stellt. Auf den Befehl zum Abmarsch erheben sich die Männer mühsam und stellen sich mit schneppenden Füßen bereit.

Der junge Offizier spricht einige kurze Worte zu ihnen, und dann wird auf der Ziehharmonika das Deutschland-Lied gespielt. Die Männer singen, erst leise, dann kräftiger, immer lauter. Die Gestalten strahlen sich, weiter geht der Marsch, und jetzt wird gelungen, was die Kehle hergibt.

Das sind Soldaten. Die Heimat wird die Leistungen und das Heldentum der Infanterie wohl kaum in seinem ganzen Umfang ermessen können. Aber die Kameraden in den anderen Truppenverbänden gedachten in diesen Tagen oft die Worte: „Unsere Infanterie.“ Aus diesen Worten hört man die hohe Achtung und das tiefe Mitgefühl für die Leistungen und Strapazen unserer Fußtruppen.

Besuch des Duce im Operationsgebiet

Begeisterter Empfang bei den Truppen und der Bevölkerung

Rom, 29. Juni. Der Duce besuchte am Freitag, wie der Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani meldet, das Operationsgebiet an der Alpenfront. Kurz nach 9 Uhr traf Mussolini am kleinen St. Bernhard ein. Er war durch das Kofa-Tal heraufgekommen. In seiner Begleitung befanden sich der Chef des Generalstabes, Marschall Badoglio, der Unterstaatssekretär im Kriegministerium, Soddu, der Kommandant der 4. Armee, Guzzoni, der Minister für Volkswirtschaft, Pavolini, sowie hohe Offiziere des Stabes des Duce und der drei Wehrmachtsteile, ferner der Chef der Privatkanzlei des Duce, Sebostiani.

Auf der Fahrt wurde der Duce von den Truppen und der Bevölkerung immer wieder kühnlich begrüßt. Er nahm mehrfach kurzen Aufenthalt, um Truppenabteilungen zu besichtigen, die sich im Kampf ausgezeichnet haben. Es war ein stolzer Anblick, so betont der Sonderberichterstatter der Stefani, wie die Soldaten in krammer Haltung den Duce grüßten. Um 9.40 Uhr überschritt der Duce die Grenze. Rechts und links der allmählich abfallenden Straße sind überall noch die Zeichen des außerordentlich jähen feindlichen Widerstandes zu sehen, Drahtortbau, Schützengräben, Maschinengewehrnesten und Artilleriestellungen. Weiter unten im Tal sieht man die Häuser von Bourg Saint Maurice. Gegenüber erhebt sich die Bellecane-Kette, in deren Felsen die Forts Courbaton, Falconiere und Boulis eingebaut bzw. eingeprengt sind.

Sechs Kilometer nach Uberschreitung der Grenze wurde der Duce vom 12. Bataillon Schwarzhemden, das sich an der Spitze der Artillerieabteilung Kofa außerordentlich tapfer gekämpft hat, mit erhobenem Dolch und lauter Stimme begrüßt. Der Duce sprach dem Kommandanten seine volle Anerkennung aus und ließ sich kurz die einzelnen Phasen der Kampfhandlungen schildern.

Vor dem kleinen Berghotel Belvedere hatten das Bataillon Val Cismon von den 7. Alpini sowie die Schwarzhemden-Bataillone, die unter schwerstem Feuer den ersten Angriff unternahmen, Aufstellung genommen. Nach ihrer Begrüßung besichtigte der Duce die eroberten Geschütze und begab sich dann nach Sees, wo er weitere Alpini-Bataillone begrüßte.

Nach längerem Aufenthalt in den vorgeschobenen Linien nahm der Duce vom Berghotel Belvedere aus seinen Weg zurück durch das Kofa-Tal, wiederum von den Truppen und der Bevölkerung begeistert begrüßt. Am späten Nachmittage begab sich der Duce zum Aufenthaltsort des Königs und Kaisers, mit dem er eine etwa einstündige Besprechung hatte.

Aus dem Gerichtssaal

Fleischhandelsdiebe vor dem Sondergericht

Stuttgart. In einer Buchdruckerlei in Stuttgart, die mit dem Druck der Reichsfleischkarten für Württemberg beauftragt war, wurden in der Zeit von Dezember bis Mitte April von einer Reihe von Angeklagten Karten in großem Umfange entwendet und ein Teil davon zum unbedingten Bezug von Fleisch und Wurstwaren benützt. In dieser Sache standen insgesamt neun Angeklagte, die von sieben Rechtsanwälten verteidigt wurden, vor dem Sondergericht wegen eines sorgfältigen Verbrechens gegen die Volkswirtschaftsordnung in Verbindung mit Diebstahl und wegen Hebertretung der Verordnung über die Verbrauchsregelung lebenswichtiger gewerblicher Erzeugnisse. Angeklagt waren der 53jährige Walter Dethleffs aus Leipzig, der 33jährige Rudolf Schreiner, der gleichaltrige Friedrich Schilling und der 43jährige August Zeiler, sämtliche aus Stuttgart. Zwei weitere Angeklagte waren nur wegen Verletzung gegen die Volkswirtschaftsordnung angeklagt. Die Ehefrauen der Angeklagten Dethleffs, Schilling und Zeiler hatten sich wegen Hebertretung in Tateinheit mit Hebertretung der Verbrauchsregelungsverordnung zu verantworten.

Der Haupttäter Dethleffs war gefähndig, Fleischkarten zum Betrag von rund 190 Kilogramm Ware entwendet, damit aber nur 9 Kilogramm Fleisch und Wurstwaren gelauft zu haben. Schreiner, Schilling und Zeiler begünstigten sich mit kleineren Mengen und bei weiteren Angeklagten handelte es sich um geringere Mengen.

Der Staatsanwalt geißelte mit scharfen Worten die Ausnützung der Kriegsverhältnisse durch die Angeklagten und beantragte gegen die vier mit Namen Genannten Justizhausstrafen. Das Sondergericht verurteilte Dethleffs zu zwei Jahren, Schilling und Zeiler zu je einem Jahr zwei Monaten und Schreiner zu einem Jahr einem Monat Justizhaus; zwei andere Angeklagte wurden zu fünf und drei Monaten zehn Tagen Gefängnis verurteilt. Von den Ehefrauen erhielt Frau Dethleffs drei Monate Gefängnis, die beiden anderen je anstelle von einem Monat Gefängnis 100 RM. Geldstrafe.

Fragen über das Generalgouvernement

Uebersichtlich beantwortet in einem Nachschlagewerk — Einblick in deutsche Verwaltungsarbeit — Wie Polen zum Kriege heißt

RSK. Nach knapp einem halben Jahr deutscher Verwaltung in den besetzten polnischen Gebieten erschien kürzlich das umfassende Gesetzbuch des Generalgouvernements. Jetzt wird der Öffentlichkeit durch die Abteilung für Volksaufklärung und Propaganda in Krakau ein weiteres Nachschlagewerk übergeben, das einmal mehr Zeugnis ablegt für die Gründlichkeit und klare Zielsetzung der deutschen Organisationsarbeit im Generalgouvernement. In dem über 300 Seiten starken Buch wird eine Bilanz über das bisher Geleistete gegeben und zugleich die große Linie der weiteren Planung entworfen.

In dieser „Das deutsche Generalgouvernement Polen“ betitelten Schrift erhält jeder ein lebendiges Bild von der deutschen Leistung in den besetzten polnischen Gebieten. Das geht eindeutig aus der Schilderung über die Arbeit in den einzelnen Distrikten sowie aus den Berichten über die Tätigkeit der Abteilungen im Amt des Generalgouverneurs hervor. Wie der Herausgeber, Reichsamtsleiter Dr. Freiherr du Prel, im Vorwort hervorhebt, ist das Generalgouvernement nach dem Willen des Führers eine Heimstätte polnischen Lebens unter deutscher Verwaltungsleitung. Die Darstellungen des Buches unterstreichen diese Tatsache nachdrücklich.

Die deutsche Zentralverwaltung und die polnische Unterverwaltung sind nach diesem Gesichtspunkt aufgebaut. Das Generalgouvernement ist nicht Bestandteil des Deutschen Reiches, sondern untersteht lediglich der deutschen Reichshoheit. Der Generalgouverneur, Reichsminister Dr. Frank, vereint in seiner Person die Kompetenzen sämtlicher Reichsministerien. Krakau ist das Verwaltungszentrum des Gebietes, das insgesamt in vier Distrikte aufgeteilt ist. Distriktsitze sind Krakau, Warschau, Lublin und Radom. Jeder Distrikt zählt je nach Oberfläch mit je einem Kreis- und einem Kreisamt. Nur die obersten Verwaltungsbehörden sind deutsch, während in allen Gemeinden ein polnischer Verwaltungsapparat mit einem Bürgermeister besteht. Vielfach ist der polnische Beamtenapparat nicht geringer als zur polnischen Zeit, wie z. B. im Schulwesen, wo polnische Kinder nur von polnischen Lehrern und deutsche Kinder nur von deutschen Lehrern unterrichtet werden.

In dem rund 100 000 Quadratkilometer umfassenden Raum des Generalgouvernements leben rund 13 Millionen Einwohner, deren überwiegende Mehrheit Polen sind. Die Zahl der Juden beträgt 1,5 bis 2 Millionen. In der volksdeutschen Gemeinschaft sind die in Sirensiedlungen über das ganze Land verstreuten Volksdeutschen zusammengestellt. Die volksdeutsche Gemeinschaft besteht zur Zeit aus 34 Ortsgruppen. Jeder Volksdeutsche muß im Besitz einer amtlichen Kennkarte sein. Neben der ukrainischen Minderheit wohnen im Generalgouvernement noch das Bergvolk der Goralen, die Lemken und die Ujulen. Den Minderheiten ist ihr Volkstum durch großzügige Maßnahmen gesichert.

In der Darstellung der einzelnen Distrikte und Kreise ist das Ergebnis der bisher geleisteten Forschungs- und Verwaltungsarbeit spürbar. Die großen Erfolge der deutschen Ordnungsmassnahmen in der Wirtschaft, im Verkehr und im Handel werden durch ausschöpfende Berichte namhafter Männer der deutschen Verwaltung gekennzeichnet. Das Buch wird als Nachschlagewerk und Instruktionsmittel über die das Generalgouvernement berührenden Fragen überall Beachtung finden.

Das zweite zur gleichen Zeit von der Abteilung für Volksaufklärung und Propaganda herausgegebene Werk beschäftigt sich unter dem Titel „Die Polen vor Berlin“ mit der lägerischen polnischen Kriegspropaganda vor und während des Krieges. Auf Grund einer Fülle vorliegenden authentischen polnischen Materials kann dieses Heft Enttäuschungen über das verantwortungslose Treiben der polnischen Kriegspartei in Wort und Bild machen. Das zusammengetragene Tatsachenmaterial gibt überdies ein Bild von der Verlogenheit und Habsucht der polnischen Kriegspropaganda, die in all ihren Produkten die Schule der weltlichen Hysterie vertritt. Mit nicht wegzuleugnender Klarheit wird dargelegt, daß nicht nur die Oberen Zehntausend, sondern das ganze polnische Volk für die Vorbereitung dieses Krieges verantwortlich zu machen ist. Das Buch ist eine unabweisbare Kette von Tatsachen und Beweisen dafür, daß das Gaukeln der polnischen Machtpolitiker zur Katastrophe für das eigene Volk führen mußte.

(Beide Werke sind im Buchverlag Dr. G. m. b. H., Krakau, erschienen.) Dr. Gp.

Zu beziehen durch G. W. Jaiser, Buchhandlung Regold

Tan von Werth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Verlag J. G. Herbig, Heidelberg — Wiederabdruck durch Verlagsgesellschaft Rego, München.

80. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Und er sang mit seiner hellen und fröhlichen Stimme dieses Lied:

Das Mädchen: Wenn die Kartause schrecklich blüht:
Pardibauh und Bum und valdera,
Wohl, daß mein Schatz am Ofen sitzt,
Ach, ach, ja, ja.

Der Soldat: Fahrmoß! Ich reit frisch drein:
Pardibauh und Bum und valdera,
Kann nicht mehr bei dir sein,
Ach, ach, ja, ja.

Das Mädchen: Und wenn die Angel schießt dich tot:
Pardibauh und Bum und valdera,
Dann wein' ich mir die Augenlein rot,
Ach, ach, ja, ja.

Jan war mit jedem Vers ernster geworden. Er sah Agnes, indem er die Laute noch fest im Arme hielt, groß an, und sie schlug die Augen nieder. Gelächter stieg auf, als er geendet hatte.

Und mittendrin schmetterte die Musik die erste Tanzweise. Da erhoben sich alle und die Herren stampften breit auf, um zu sehen ob die Beine noch sicher genug wären, daß sie einen Tanz riskieren konnten.

„Ich würde sterben“, flüsterte Jungfrau Agnes in Jan's Arm leise.

„Wir leben noch!“ rief Jan. „Zum Tanz!“

Ueber den Fußboden schleiften schon dreihundert Sohlen. Da riß Jan sein Fräulein hinein in das Gewühl.

Es war Stunden später, als José Maria Jan wieder fand, allein, und mit den Händen am Boden. Ringsum war das entseffelte Toben einer lufthungrigen Menge. Bänder und Blumen lagen auf dem glatten Estrich. Ein Atlaschuh schoß, von mutwilligen Füßen gestoßen, kreuz und quer durch das Getümmel.

„Nun Jan“, fragte José Maria, „wann ist Hochzeit?“
„Ach“, erwiderte Jan und sah in die Ferne, „ich wollte, ich hörte unsere Trompeter Reveille blasen. Der Morgen läme gelb und kühl über die Waldberge und man früge frisch und frohlockend in den Sattel: Heiß uns Gott, junger Morgen zu einem guten Tag!“

„Gehen wir!“
„Ja“, sagte Jan und sie gingen Arm in Arm davon.

Sechstes Kapitel: Guten Tag, Herr Durante!

Wochenlang verschoben die Regimenter ihre Quartiere. Die Wälder, die, halbnaht und wild, von Ulm her auf ihren riesigen mit Weidenruten verflochtenen Föhnen die grüne Donau abwärts schossen, sahen von Neuburg an, über Ingolstadt, bis über Regensburg hinaus die kaiserlichen Wälder kumpieren, deren Lagerfeuer nachts den gurgelnden Strom beschienen. Endlich, als der Schnee schmolz und man hoffen konnte, im Gebirge passierbare Wege anzufinden, setzte sich das Heer, 35 000 Mann, in Bewegung, Mercys Regiment mit Jan an der Spitze, am äußersten Ende der ungeheuren Schlange das schwere Geschütz. Sie zogen langsam durch Schwaben nach Süden, kreisten den Bodensee, der in dieser Frühlingssonne blaßblau und still glänzte und bog in das Land Aelberg ein. Langsam hob sich der Weg. Die ersten Pässe waren schneefrei. Erst als die Spitze in das Tal des oberen Jan einschwenkte, waren die Wege bereift. Schneefürne überfielen das Heer auf der Ralser Heide. Es war ein heimtückischer Schnee, hart wie Sand, fein wie Pulver und dicht wie Wolken, in die man hineintappte, ohne eine Armlänge weit voraussehen zu können. Man mußte das Land schrittweise und leuchend erobern. Der Feind, der ihnen entgegenstand, war nicht zu fassen. Gegen den halsen keine Musketen und noch so gute Klingen.

Welcher Jubel brach aus und schwang seine donnernden Flügel über das Gebirge und feuerte die Wälder an, als das Mercysche Regiment endlich ins Tal der Abda niederstieg, in die gesegneten Weingelände des Balleins! Langsam schob sich das Heer wieder zusammen. Aber kein Lebenszug war noch nicht zu Ende. Die Sumpfe der Abda begannen unter der sengenden Sonne, die von gigantischen, kalten Felsen widerstrahlte, zu locken und zu gären. Ein ekelhaftes Gespenst, stinkend und riesengroß ging um: das Fieber, und sog gefundes Leben aus blühenden Männern. Dazu war die Wut des Aufruhrs noch nicht erloschen, den der Pfarrer von Scharans, Jürg Jenatsch, seit Jahren immer wieder entfacht hatte. Die Rebellen, bleich vor Haß, vergifteten die Brunnen, und als man das Wasser mied, vergifteten sie den Wein.

Da ritt Jan voraus, ließ die Einwohner maßlos greifen und zwang sie von dem Wein zu trinken. Er sah wütend zu, wie seine Kerls den Bauern die Pähne aufbrachen und ihnen mit einem Trichter den vergifteten Wein maßweise in den Schlund gossen. Und er sah ungerührt zu, wie Hunderte sich in Krämpfen zu winden begannen. „Weser ihr, wie wir“, sagte er. Die guten Häßer wurden an den Weg gerollt, Posten mit geladenen Musketen dabei und die Soldaten, die vorüberzogen, konnten nun trinken, trinken, was die Kehle hielt.

„Man glaubt es nicht“, sagte Jan zu José Maria, „eine wie heilsame Arznei der Wein ist“, denn in der Sündflut des herben, feurigen, roten Weins ertrank das Fieber. Der Feldkaplan zuckte verächtlich die Schultern.

„Erzähl deine Neugierde Trostnehmen. Dummer Jan, mit gutem Wein kannst du Sterbende wieder gesund machen, das ist eine alte Regel. Vorausgesetzt, daß man die Arznei nicht zu kärglich gibt.“

(Fortsetzung folgt)

Advertisement for 'Große Kreuzer' featuring a map of the Baltic region and text describing the product's benefits for health and vitality. The text includes phrases like 'Das an der...', 'Die an der...', and 'Das Dbe...'. There is also a small map showing the Baltic Sea and surrounding areas.